



Tobias Hauffe

Die Leere  
im Zentrum  
der Tat

Eine Soziologie  
unvermittelter  
Gewalt

Tobias Hauffe

# Die Leere im Zentrum der Tat

Eine Soziologie  
unvermittelter  
Gewalt

Hamburger Edition

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH  
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung  
Mittelweg 36  
20148 Hamburg  
[www.hamburger-edition.de](http://www.hamburger-edition.de)

© der E-Book-Ausgabe 2024 by Hamburger Edition  
ISBN 978-3-86854-434-3  
E-Book Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

© der deutschen Ausgabe 2024 by Hamburger Edition  
ISBN 978-3-86854-380-3

(Das Buch basiert auf der Dissertation des Autors,  
vorgelegt 2022 an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der  
Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg)

# Inhalt

<b>Worum es geht</b>	7
Aufbau des Buches	11
Worum es nicht geht	13
<b>Zugänge: Den Moment der Gewalt erfassen</b>	17
Die Entdeckung relevanter Fragen: Zur Methode der Grounded Theory	17
Der Versuch, das Momenthafte zu erhalten: Andrew Abbotts <i>Lyrische Soziologie</i>	22
Die Arbeit konkret machen: Was der Fall ist und wie der Fall wurde, was er ist	25
Zum Datenmaterial: Möglichkeiten, Probleme, neue Wege	42
Gewaltsoziologische Studien und weitere Literatur	52
Literatursoziologische Überlegungen: Zu Albert Camus' <i>Der Fremde</i>	55
Weiteres Material: Ethnografische Beobachtungen, Videoaufnahmen, Notizen	56
<b>Vier Fälle unvermittelter Gewalt</b>	59
Zur Verdichtung von Deutungen im Material und in den Rekonstruktionen	60
Forschungspraktische Entscheidungen der Rekonstruktionen	62
Rekonstruktion Fall 1	65
Rekonstruktion Fall 2	72
Rekonstruktion Fall 3	78
Rekonstruktion Fall 4	87

<b>Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität</b>	97
Aspekte des Handlungsmodus I: Einkapselung der Gewaltausübenden und situative Verschattung des Gegenübers	102
Aspekte des Handlungsmodus II: Beziehungslosigkeit zwischen Handelnden und Gewalthandlung	119
Aspekte des Handlungsmodus III: Handlungssprünge und vermittelte Handlungsmuster	134
Exkurs: »Der Abzug hat nachgegeben« – Mit Albert Camus' <i>Der Fremde</i> den Moment, in dem es zur Gewalt kommt, erzählen	149
<b>Conclusio: Die Leere im Zentrum der Tat</b>	167
Drei Aspekte des Handlungsmodus	167
Im Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität	174
Einige Probleme der Untersuchung und Grenzen der Argumentation	181
Neue Fragen	183
<b>Epilog</b>	193
<b>Danksagung</b>	197
<b>Literaturverzeichnis</b>	199
<b>Zum Autor</b>	207

# Worum es geht

Tritt ein Mensch einem am Boden liegenden Menschen gegen und auf Kopf und Körper, liegt der Gedanke nicht fern, dass die Brutalität der Tat auf eine »Außergewöhnlichkeit« des Täters und/oder auf die besondere Situation zurückzuführen ist. Die Tat, so die Annahme, verweist auf eine hohe Gewaltfähigkeit und -bereitschaft des Täters oder, etwa wenn jugendliche Gangmitglieder oder verfeindete Hooligangruppen aufeinander losgehen, auf Konfliktsituationen, die zumindest nicht alltäglich sind. Dass Konfliktsituationen, in deren Verlauf es zu potenziell tödlichen Gewalthandlungen kommt, aus nichtigen Anlässen entstehen, mögen wir uns noch vorstellen können. Dass die brutalen Gewalthandlungen von Menschen ausgeübt werden, die zuvor noch nie oder nur minderschwer gewaltkriminell in Erscheinung getreten sind, wie es in der polizeilichen Terminologie heißt, ist dagegen weniger leicht zu begreifen. Die Gewaltsituationen, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen, fordern uns heraus. Die Gewalthandlungen, die strafrechtlich als Fälle versuchten Totschlag verfolgt wurden, wurden von Menschen ausgeübt, die vergleichbare Taten, soweit dies polizeilich erfasst werden konnte, noch nie zuvor ausgeführt hatten.<sup>1</sup> Und auch die situativen Kontexte waren nicht außergewöhnlich. Die Situationen ereigneten sich im öffentlichen Raum: auf einem Fußgängerweg, der an einer größeren Straße entlangführt; im Bereich eines Bahnhofs; an einem Taxistand vor einem Veranstaltungsgelände; an einer Passage in der Innenstadt. Zu Beginn kommt es zu kleineren

---

1 Für einen der hier untersuchten Fälle gilt diese Einschätzung nur eingeschränkt. Der Gewaltausübende dieses Falls war zuvor minderschwer gewaltkriminell in Erscheinung getreten.

Konflikten: Ein Mann versucht, seinen betrunkenen Freund, der sich auf die Straße gestellt hat und Autos zum Stehen bringt, zu beruhigen. Ein Mann fühlt sich vom Verhalten einer anderen Person gestört und spricht sie an. Zwei Gruppen streiten sich um ein Taxi. Eine nächtliche Begegnung, bei der eine Beleidigung fällt, von der nicht einmal gesagt werden kann, wem sie eigentlich gegolten hatte. Für keine der Gewalttaten konnte ein eindeutiges Motiv wie etwa eine rassistische Ideologie oder ein über einen längeren Zeitraum bestehender Konflikt festgestellt werden. Die Gewalt, so die polizeiliche Terminologie, erfolgte in den Situationen *unvermittelt*. Die Frage, warum die Gewalt, noch dazu in dieser brutalen Form, ausgeübt wurde, beschäftigt auch die Polizeibeamt:innen, die in den Fällen ermittelten. In Interviews, die ich mit ihnen führen konnte, schildern sie den Ablauf der Situationen und berichten, wie es aus Ermittlungssicht zur Gewalthandlung gekommen ist. Auf den Moment des Gewaltausbruchs kommen sie dabei immer wieder zurück. Auch wenn der individuelle Tatnachweis unstrittig ist, hadern die Polizeibeamt:innen mit den Erklärungsversuchen für den Moment des Sprungs in die Gewalt. Die Tat, sagte ein Polizeibeamter über den von ihm ermittelten Fall in einem Gespräch mit mir, passe irgendwie nicht zum Täter.

Nun gibt es viele Gewalttaten, von denen gesagt werden kann, sie passen irgendwie nicht zu denjenigen, die sie ausgeübt haben. Gewalt, darauf hat Heinrich Popitz eindrücklich hingewiesen, ist eine allzeitige menschliche Handlungsoption.<sup>2</sup> Sie kann tausend Gründe haben oder gar keinen. Die Suche nach Erklärungen, das hat Jan Philipp Reemtsma herausgestellt, kann uns sogar davon abhalten zu verstehen, dass sie sich oftmals selbst genügt.<sup>3</sup> Es müsse also weniger darum gehen, nach Gründen für die Gewalt zu fragen, um zu begreifen, was da vor sich geht, als darum, Gewalt selbst in den Blick zu nehmen:<sup>4</sup> die Situationen, in denen sie ausgeübt wird, ihren Handlungsvollzug, das, was sie mit einem anderen Menschen anrichtet. Erst wenn wir von konkreten Phänomenen der Gewalt ausgehen, kann es möglich sein, auch etwas über das Gesellschaftliche zu sagen, das in ihnen zum Ausdruck kommt.

---

2 Popitz, *Phänomene der Macht*.

3 Reemtsma, »Erklärungsbegehren«.

4 Von Trotha, »Zur Soziologie der Gewalt«.

Das vorliegende Buch ist ein Versuch, einem spezifischen Gewaltphänomen nahezukommen. Wie ist es möglich, dass alltägliche Konfliktsituationen, an denen Menschen beteiligt sind, die über keine oder nur eine minderschwere gewaltkriminelle Vorgeschichte verfügen, derart brutal eskalieren? Wobei die Formulierung unpräzise ist: Die Gewaltsituationen, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen, eskalieren nicht im eigentlichen Sinne. In ihnen wird Gewalt von Personen (relativ) plötzlich ausgeübt. Die Gewalthandlungen sind Teil der Situationsverläufe und wirken zugleich wie ein Bruch in den Geschehen. Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, den spezifischen Situationsmoment, in dem plötzlich schwere Gewalthandlungen in Form von Fuß- und Stampfritten gegen den Kopf und Körper einer am Boden liegenden Person ausgeübt werden,<sup>5</sup> analytisch dicht zu beschreiben. In der Untersuchung rekonstruiere ich den Situationsmoment, indem ich ihn mit der Frage nach dem Handlungsmodus, in dem sich die Gewaltausübenden, kurz vor und im Moment der schweren Gewalthandlung, befinden, in Bezug setze. Dem Begriff des Handlungsmodus liegen dabei zwei zentrale theoretische Einsichten zugrunde: (1) Im Anschluss an pragmatische Handlungstheorien gehe ich davon aus, dass menschliches Handeln einen konstitutiven Situationsbezug hat.<sup>6</sup> Im Kontext der vorliegenden Untersuchung bedeutet dies, dass ich keinen stabilen Handlungstypus herausarbeite, der unabhängig von situativen Kontextbedingungen vorzufinden ist, sondern einen Handlungsmodus, in den sich Personen situativ hineinbewegen beziehungsweise in den sie hineingeraten. Um den Handlungsmodus zu rekonstruieren, und hier schließe ich an Überlegungen Trutz von Trothas an, ist erstens der Körper- und Sinnesbezug der Gewalt in die Gewaltanalyse zu integrieren.<sup>7</sup> Die Analyse ist an die

---

5 Wenn ich im Text von schweren Gewalthandlungen oder von schwerwiegender Gewalt schreibe, ist damit immer die spezifische Form Fuß- und Stampfritte gegen Kopf und Körper einer am Boden liegenden Person gemeint.

6 Nungesser/Wöhrle, »Die sozialtheoretische Relevanz des Pragmatismus«; Sutterlüty, *Gewaltkarrieren*, S. 347 ff.; Whitford, »Pragmatismus«.

7 Vgl. hierzu die Passage in Trutz von Trothas kanonischem Text zu einer genuinen Soziologie der Gewalt: »[...] Die Gewalt ist ein *Antun* und auf der Seite des Opfers, ein *Erleiden* [Hervorhebungen im Original]. Antun wie Erleiden haben als primären Gegenstand den Körper des Menschen. Das gilt für alle Formen alltäglicher Gewalt und für einen großen Teil eher außeralltäglicher Gewalt: Wir schlagen,



konflikthaft und gewaltsam verlaufende Situation und den Gewalt-handlungsvollzug zurückzubinden, um der Frage nachzugehen, wie die körperlich-leibliche Involviertheit in die konkreten Geschehen Situationsdeutungen und Handlungsimpulse der Beteiligten beeinflussen kann (*körperlich-leibliche Dimension des Handelns*). Zweitens hat der konstitutive Situationsbezug eine relationale Seite, die mit der körperlich-leiblichen Dimension des Handelns zusammenhängt: (Gewalt-) Handlungen sind nicht unabhängig von einem konkreten Gegenüber zu begreifen. Und zwar auch gerade dann nicht, wenn, wie ich in der vorliegenden Untersuchung argumentiere, eine radikale Form der Nicht-Orientierung am Anderen für ein analytisches Begreifen der Gewaltsituationen wesentlich ist (*soziale Dimension des Handelns*).

(2) Von einem konstitutiven Situationsbezug des Handelns auszugehen, heißt aber nicht, dass die Analyse auf präexistente Muster, etwa konkretes und abstraktes Handlungswissen der Beteiligten oder typisierende Wahrnehmungen, verzichten kann. Es bedarf vielmehr eines tentativen Vorgehens, mithilfe dessen Muster des Erfahrens und Wahrnehmens in ihrer Bedeutung für Situationsdefinitionen und Handlungsimpulse beschreibbar gemacht werden können. Auf diesen beiden zentralen Einsichten – dem konstitutiven Situationsbezug des Handelns (in seiner körperlich-leiblichen und seiner sozialen Dimension) und der Frage nach präexistenten und transsituativen Mustern des Erfahrens und Wahrnehmens – basiert die vorliegende Analyse.

In den untersuchten Fällen, so die zentrale These des Buchs, befinden sich die Gewaltausübenden, in unterschiedlicher Weise, im Moment des Sprungs in die Gewalt in einem Handlungsmodus *gewalttätiger A-Sozialität*.<sup>8</sup> Im Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität

---

treten, prügeln, ohrfeigen, erschießen, ›hauen in die Schnauze‹, überwältigen, fesseln, brechen den Arm, schlagen das Bein ab, stoßen ein Messer in den Körper, schwingen das Beil. Gewalt ist körperlicher Einsatz, ist physisches Verletzen und körperliches Leid – das ist der unverzichtbare Referenzpunkt aller Gewaltanalyse. Mit unverzichtbarem Referenzpunkt meine ich, daß eine Gewaltanalyse um die Körperbezogenheit der Gewalt, die als Leiblichkeit und Sinnlichkeit der Gewalt zu bestimmen ist, nicht umhinkommt. Die Soziologie der Gewalt schließt immer eine soziologische Anthropologie der Körperlichkeit des Menschen ein.« (ders., »Zur Soziologie der Gewalt«, S. 26 f.).

8 Der hier entwickelte Begriff ist nicht normativ und hat keine Nähe zur alltags-sprachlichen Verwendung des Begriffs »Asozialität«. Anhand des Begriffes versu-

scheinen die Gewaltausübenden von einem konkreten Gegenüber abgeschnitten. Sie üben brutale Gewalt aus, aber nicht so, als wäre ihnen das Gegenüber egal. Denn im Wort »egal« steckt bereits ein Zuviel an Handlungsorientierung an anderen. Es wirkt vielmehr, als würde das Gegenüber aus dem Selbst- und Weltbezug der Gewaltausübenden verschwinden. Als wäre der Sprung in die Gewalt ein Moment a-sozialer Gegenwart. Da ist niemand (mehr). In diesem Sinne ist das Zentrum der Tat leer.<sup>9</sup> Und es ist diese Beobachtung, die ich im vorliegenden Buch zu erkunden versuche.

## Aufbau des Buches

Im ersten Teil des Buches werde ich Methodik und Materialgrundlage des Buchs darlegen. Das Kapitel *Zugänge: Den Moment der Gewalt erfassen* ist zweigeteilt. Zuerst werde ich die beiden zentralen Zugänge – Grounded Theory und Andrew Abbots *Lyrische Soziologie* – vorstellen, die der Untersuchung zugrunde liegen. Dann werde ich die Arbeitsweise konkret machen, indem ich die Forschung in ihrer Prozesshaftigkeit und als persönliche Tätigkeit reflektiere. Es geht darum, das Finden der Frage und das Ringen um eine dem Gegenstand angemessene Sprache mit der Schwierigkeit in Bezug zu setzen, empirisch überhaupt an den Situationsmoment der Gewalt heranzukommen.

Im Kapitel *Vier Fälle unvermittelter Gewalt* rekonstruiere ich Fälle versuchten Totschlags, die die Grundlage der Untersuchung bilden. Die dokumentarischen Rekonstruktionen sind eine erste Verdichtung des Materials und bilden den Ausgangspunkt für die Analyse.

---

che ich, eine besondere Interaktionskonstellation, eine radikale Form der (Nicht-) Orientierung am Gegenüber, zu bezeichnen.

9 Die Studie verdankt ihren Titel einem kurzen Text, in dem Hans Magnus Enzensberger über eine terroristische Handlung nachdenkt, »die auf jede Erklärung verzichtet, jede Rechtfertigung verweigert und ihre eigene Grundlosigkeit durch Schweigen veröffentlicht«. Die hier entwickelte Argumentation steht in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit Enzensbergers Text, aber sein Titel »Die Leere im Zentrum des Terrors« hat mich in Bezug zu der in dieser Untersuchung verhandelten Frage nicht mehr losgelassen (ders., »Die Leere im Zentrum des Terrors«, S. 248).

Im Kapitel *Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität* werde ich drei Handlungsaspekte des Handlungsmodus analytisch dicht rekonstruieren. In einem ersten Schritt werde ich den Moment des Sprungs in die Gewalt hinsichtlich seiner Situiertheit betrachten und den Wirkungszusammenhang von Einkapselung des Gewaltausübenden in einen Zustand gewalttätiger Wut und dem Moment des Zu-Boden-Gehens des Gewaltopfers rekonstruieren (und um die Frage nach Effekten der Alkoholisierung der Gewaltausübenden erweitern). Ich werde argumentieren, dass der Handlungsmodus einen radikal augenblicklichen Aspekt hat. Das Gegenüber ist situativ verschattet, der Selbst- und Weltbezug der Gewaltausübenden ist auf den Gewalt-handlungsvollzug geschrumpft. In einem zweiten Schritt werde ich die konkrete Form, in der die Personen gewalttätig handeln, betrachten. Ausgehend von Selbstbeschreibungen der Gewaltausübenden, in denen sie sich als aktiv Handelnde aus den Situationen herausnehmen, und Fremdbeschreibungen eines irgendwie aktiv-rasenden Zustands der Gewaltausübenden werfe ich die Frage auf, was uns die konkrete Form der Gewalt über den Moment der Gewalt und die Bedeutung des Gegenübers zu sagen vermag. Ich werde argumentieren, dass die Gewalthandlung auch einen vandalistischen *Aspekt* hat. Das Gegenüber wird nicht bekämpft oder vernichtet. Die Gewalthandlung ist am ehesten als ein »Zerstören« (Sofsky) zu beschreiben. In einem dritten Schritt werde ich nach der Bedeutung von popkulturell und medial vermittelten Handlungsmustern für die konkreten Gewalthandlungen fragen. Ich werde argumentieren, dass der Moment der Gewalt, der wie ein abrupter Wechsel von Wirklichkeitsbereichen wirkt, auch einen abbildhaften Aspekt hat, der die Frage nach der körperlich-leiblichen Wirklichkeit der Verletzungsmächtigkeit des Gewaltausübenden und der Verletzungsoffenheit des Gegenübers aufwirft. In einem Exkurs werde ich in Auseinandersetzung mit Albert Camus' Roman *Der Fremde* die soziologische Analyse ergänzen: Wie Camus die Gewalttat, die Meursault, der Protagonist des Romans, verübt, als Teil des von Meursaults gelebten Lebens erzählt, wirft die Frage nach Handlungsgrammatiken von Gewalttaten auf.

Das Schlusskapitel der Untersuchung ist in zwei Abschnitte unterteilt: Im ersten Teil werde ich die Handlungsaspekte entlang des Konzepts Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität und (Nicht-)Status des Gegenübers miteinander in Bezug setzen und in einen Diskussi-

onszusammenhang mit aktuellen gewaltsoziologischen Positionen bringen. Im zweiten Teil werde ich in kurzer Auseinandersetzung mit Überlegungen Günther Anders' Fragen stellen, von denen ich keine Ahnung hatte, als ich mit der Untersuchung begonnen habe, und die ich als relevant für gegenwärtige und zukünftige (gewalt-)soziologische Forschungen erachte. Ziel ist es, die sich im Konzept des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität verdichtete Analyse anhand neuer Fragen aufzubrechen.

Dass Konzepte und Begriffe Wirklichkeit vereindeutigen, trifft auch auf die von mir vorgeschlagene Begrifflichkeit des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität zu. Das Entscheidende ist für mich aber der argumentative Weg, der zu Begriffen führt. Wer erwartet, dass ich klare Antworten gebe, wird enttäuscht sein. In einem schönen Text anlässlich des achtzigsten Geburtstags der kürzlich verstorbenen Lyrikerin Louise Glück hat Dietmar Dath in der FAZ über die Arbeitsweise des Dichtens geschrieben: »Im Herzen dieser Arbeit liegen Probleme, die man beim Dichten nicht zuschütten sollte mit einem ›Output‹, wie das eine Maschine macht, sondern handwerklich gewissenhaft freilegen, bis ein verwunderliches Ergebnis da ist. Man macht sich die Hände stutzig.«<sup>10</sup> Ersetzen wir »Dichten« durch »soziologische Analyse« trifft Daths Formulierung, was ich mit diesem Text beabsichtige: Ich möchte einen sozialen Moment, den Sprung in die Gewalt, handwerklich gewissenhaft freilegen, um an Aspekte heranzukommen, die nicht augenscheinlich sind, die uns aber zu verstehen helfen, was hier vor sich geht.

## Worum es nicht geht

(1) Die vorliegende Untersuchung ist keine kriminologische Studie. Fragen, die sich auf die geschichtliche Entwicklung solcher und vergleichbarer Taten, auf strafrechtliche Gesichtspunkte oder auf eine auf Prävention zielende Ursachenforschung beziehen, diskutiere ich nicht. Mein Erkenntnisinteresse zielt auf das Momenthafte der Gewalt.

---

10 Dath, »Die stutzigen Hände«.

Nachdem ich eines der Interviews mit ermittelnden Polizeibeamt:innen geführt hatte, begleitete mich ein höherer Polizeibeamter zum Ausgang der Polizeidirektion. Wir sprachen über die Fälle und über den Moment, in dem die schwere Gewalt ausgeübt wird. Es war ein ernstes, von Zweifeln durchzogenes Gespräch. Kurz bevor wir uns verabschiedeten, sagte er, dass er sich angesichts mancher der Gewaltgeschehen schon auch frage, ob es nicht bei jedem Menschen den Moment geben kann, in dem die Sicherungen durchbrennen.<sup>11</sup> Es war klar, wie er das meinte. Es ging ihm nicht darum, die Gewaltausübenden zu entschuldigen oder zu entlasten. Es ging ihm um die Frage, inwieweit jeder Mensch sich in eine Situation hineinbewegen, oder in sie geraten, kann, in der er (zumeist ist es dann doch ein Mann) dazu in der Lage ist, eine solche Gewalt auszuüben. Mit dem sehr konkreten Wissen eines leitenden Polizeibeamten, dass es Menschen gibt, die schwer gewalttätig handeln, und andere, die es nie tun, machte er keine kategoriale Trennung. Aus Gesagtem folgt nicht, dass die kriminologische Forschung diese Trennung einzieht. Sie interessiert sich aber vor allem für die Gewalthandlung als Straftat, was eine Trennung in konformes und deviantes Verhalten beinhaltet, und nicht zuerst für die Gewalthandlung selbst: als eine, um erneut mit Heinrich Popitz zu sprechen, allzeit mögliche menschliche Handlungsoption.

(2) Die Frage, inwieweit die ausgeübte Gewalt eine spezifisch männliche Gewalt ist, werde ich in der Untersuchung nur unzureichend thematisieren (können). Im Anschluss an Vorträge und auch in Gesprächen, die ich mit Kolleg:innen und Freund:innen über meine Forschung geführt habe, wurde diese Vermutung immer wieder geäußert: Die Gewalthandlungen, gerade ihre Brutalität und ihr Ausbruchscharakter, hätten doch etwas spezifisch Männliches. Ich glaube, dass dem so ist. Ich kann anhand des empirischen Materials aber nur einige wenige Überlegungen diesen Aspekt betreffend in die

---

11 Eine ähnlich zweifelnde Einschätzung äußerte auch einer der interviewten Polizeibeamten. Wichtig ist, daran zu erinnern, dass es sich bei den untersuchten Fällen um spezifische Gewaltsituationen – (relative) Gewaltunerfahrenheit in Bezug auf die eigene Verletzungsmächtigkeit in Kombination mit einer schweren Form, in der die Gewalt ausgeübt wird – handelt, die verhältnismäßig selten vorkommen. Dennoch, so scheint mir, kommt in diesen Gewaltsituationen und Gewalthandlungen wie unter einem Brennglas »etwas« zum Ausdruck, das auch auf Handlungsaspekte nichtgewaltsamer Interaktionen verweist.

Argumentation integrieren. In den Fällen lassen sich etwa Momente beobachten, die auf ein Imponiergehabe gegenüber (weiblichen) Gruppenmitgliedern, die »Verteidigung« männlichen Stolzes oder auf einen Zusammenhang von popkulturell und medial vermitteltem Handlungsmuster und der Gewalthandlung hinweisen (siehe Kapitel *Aspekte des Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität*). Der Frage nach dem Zusammenhang von Geschlecht und Gewalt kann ich mich hier aber nur annähern. Dass in den hier untersuchten Fällen die Gewalt von Männern an Männern ausgeübt wird, verweist jedoch auf diese Lücke in der Interpretation.

# Zugänge: Den Moment der Gewalt erfassen

## Die Entdeckung relevanter Fragen: Zur Methode der Grounded Theory

Die Analyse des empirischen Materials orientiert sich an Verfahren der Grounded Theory. Orientieren ist wörtlich zu verstehen. Grounded Theory ist eine methodische Vorgehensweise der qualitativen Sozialforschung, »die einen Satz von äußerst nützlichen Verfahren [...] nicht jedoch starre Anweisungen oder Kochrezepte«<sup>1</sup> anbietet. »Doch«, so fahren Strauss und Corbin fort, »in einer tieferen Sichtweise ist die Grounded Theory eine Methodologie, eine besondere Art oder ein Stil, über die soziale Wirklichkeit nachzudenken und sie zu erforschen. Wenn wir dies hervorheben, beabsichtigen wir nicht, den Wert der hier beschriebenen Verfahren herunterzuspielen. Wir möchten Sie lediglich daran erinnern, daß es um mehr als Einzeltechniken geht, wenn Sie unsere Intention richtig verstehen wollen.«<sup>2</sup> Bevor ich Grundprozeduren und Einzeltechniken darlege, an denen sich die vorliegende Untersuchung orientiert, möchte ich der Frage nachgehen, was unter »Intention« der Grounded Theory zu verstehen ist – denn dies führt ins methodische Herz der vorliegenden Untersuchung. Grounded Theory zeichnet sich durch Gegenstandsverankerung aus.

---

1 Strauss/Corbin, *Grounded Theory*; Glaser/Strauss, *Grounded Theory*; Strauss, *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*.

2 Strauss/Corbin, *Grounded Theory*, S. X.

Sie ist eine induktiv vorgehende Methode. Zugleich sensibilisiert die Vorgehensweise dafür, dass die Erkundung eines Gegenstands nicht vom Himmel fällt. Jede Erkundung wird von Vorannahmen bestimmt, die sich ständig zu vergegenwärtigen und aufzubrechen sind.<sup>3</sup> Die Erkundung bedarf »theoretischer Sensibilität«<sup>4</sup>, die darauf beruht, »Literatur phantasievoll zu nutzen«.<sup>5</sup> Bereits das Suchen und Finden eines Forschungsgegenstandes und der Weg zu einer Frage sind von Vorannahmen und von theoretischem Vorwissen geprägt. Außerdem braucht es ein Interesse an der Welt und ihren Problemen, um zu einer Forschungsfrage zu kommen. Dieses Interesse ist Folge und Ausdruck von Erfahrungen, von Lektüre, von Ideen, die sich im Laufe eines Lebens zu Vorstellungen davon verdichten, was wichtig ist – und was nicht.

Die Frage, wie Entdeckungen gemacht werden,<sup>6</sup> die für die Grounded Theory zentral ist, veranschaulicht, was mit »Intention« gemeint ist. Es geht um eine Pendelbewegung des Denkens. Um eine methodische Vorgehensweise, in der das Erheben von Daten, die Analyse und die Entwicklung von theoretischen Zusammenhängen ineinander verflochten sind.<sup>7</sup> Im Wechselspiel von phänomenologisch-induktiven Verfahren, interpretativen Beschreibungen dessen, was die Arbeit am empirischen Material zu Tage fördert, und schrittweisen theoretischen Abstraktionen konkretisiert sich, was die relevanten Aspekte eines Phänomens sind. Die so herausgearbeiteten Erkenntnisse werfen neue Fragen auf, leiten die Suche nach weiteren empirischen Daten an und fordern zu neuen theoretischen Überlegungen auf.

Eine erste zentrale Prozedur der methodischen Vorgehensweise ist das *Theoretische Sampling*.<sup>8</sup> Theoretisches Sampling bezeichnet »den auf die Generierung von Theorie zielenden Prozess der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind.«<sup>9</sup> Einer

---

3 Ebd., S. 12.

4 Ebd., S. 25 f.

5 Ebd., S. 27.

6 Ebd., S. 12.

7 Ebd., S. 8.

8 Glaser/Strauss, *Grounded Theory*, S. 53–84.

9 Ebd., S. 53.



solchen wechselseitigen und rückbezüglichen Vorgehensweise liegen zwei zentrale Einsichten zugrunde: Zum einen die oben angeführte Einsicht, dass sich erst im Prozess der Forschung herauskristallisiert, worum es eigentlich genau geht. Ein zirkuläres Modell ermöglicht, auf neu entdeckte Zusammenhänge und Perspektivverschiebungen analytisch reagieren zu können – im Unterschied etwa zu linearen Modellen, bei denen der analytische Bezugsrahmen vorab definiert wird.<sup>10</sup> Zum anderen die Einsicht, dass sich oftmals erst im Zuge des Forschungsprozesses zeigt, welches empirische Material ergänzend heranzuziehen ist, um eine Frage zu bearbeiten. In einem zirkulären Modell geht die Theorieentwicklung also aus den Daten hervor und leitet wiederum die Suche nach empirischen Daten an. Die Erhebung weiterer Daten steht in einem sich entfaltenden Zusammenhang mit der Theoriegenerierung, deren Fortschritte zu einem gezielteren Auswählen relevanter Empirie, nicht zuletzt hinsichtlich der Frage adäquater Vergleichsfälle, führen.<sup>11</sup>

Die Vorgehensweise des Theoretischen Samplings ist mit einer zweiten Grundprozedur der Grounded Theory verknüpft: der *Methode des ständigen Vergleichs*.<sup>12</sup> Diese kommt im gesamten Forschungsprozess zur Anwendung. Kann sich die Analyse bereits auf eine breitere Datenbasis stützen, in der verschiedene, aber vergleichbare Fälle enthalten sind, so werden Kategorien immer auch hinsichtlich ihrer fallübergreifenden Relevanz geprüft – und gebildet. Die Kodieretechniken gewinnen im Zuge der Untersuchung einen mehr und mehr vergleichenden und kontrastierenden Charakter. Beobachtungen können aufeinander bezogen und Konzepte und Kategorien können im Prozess des Vergleichens herausgearbeitet werden. Liegt der Untersuchung zuerst »ein Fall« zugrunde, dann richtet sich, und hier ist die Methode des Vergleichs eng mit der Methode des Theoretischen Samplings verbunden, die Suche nach weiterem empirischem Material auch am Kriterium der Vergleichbarkeit aus. Insgesamt wird zwischen Fällen mit minimaler Kontrastierung und Fällen maximaler

---

10 Flick, *Qualitative Forschung*.

11 In der vorliegenden Studie wird dieser Aspekt besonders deutlich, da sich im Zuge des Forschungsprozesses durch Interviews, die ich mit Polizeibeamt:innen geführt habe, die Fragerichtung und somit mein Erkenntnisinteresse veränderte.

12 Glaser/Strauss, *Grounded Theory*, S. 107–122.

Kontrastierung unterschieden.<sup>13</sup> Schließlich dient die Methode des Vergleichs auch zur Identifizierung jenes Punktes im Forschungsprozess, an dem die Suche nach weiterem Datenmaterial eingestellt werden kann – da weitere Fälle keine neuen Erkenntnisse für die Kategorienbildung mit sich bringen beziehungsweise die Theoriegenerierung hinreichend abgesichert ist.<sup>14</sup>

Die von mir durchgeführte Analyse des Datenmaterials geht von dem dreistufigen Kodierverfahren der Grounded Theory aus.<sup>15</sup> Sich

---

13 Sutterlüty, *Gewaltkarrieren*, S. 18 f.

14 Ebd., S. 19. Nun ist dies eine Idealvorstellung eines an der Grounded Theory orientierten, zirkulären Forschungsprozesses. Ein wirklich planbares Hin- und Herpendeln zwischen Datenerhebung und theoretischem Kodieren ist jedoch die Ausnahme. So können etwa in einem Interview, von dem sich die Forscherin viel erhofft hatte, für die Untersuchung relevante Aspekte gar nicht erst zur Sprache kommen. Zudem ist eine gewaltsoziologische Forschung mit besonderen Problemen des Feldzugangs und der Datenerhebung konfrontiert. Nicht zuletzt gibt es verschiedene äußere Gründe (etwa eine weltweite Pandemie), weshalb eine Forschung nicht wie am Reißbrett entworfen durchgeführt werden kann. Kurz: Ein optimales Sample, und damit auch einen exakt bestimmbaren Punkt, an dem »theoretische Sättigung« erreicht ist, gibt es nicht.

15 Der erste Analyseschritt, das *offene Kodieren*, zielte auf das Aufbrechen des Datenmaterials, das Entdecken relevanter Fragen und die Entwicklung von Kategorien, denen fallübergreifend für die Analyse der Gewaltsituationen Bedeutung zuzukommen schien. Im zweiten Analyseschritt, dem *axialen Kodieren*, stelle ich die entwickelten Kategorien miteinander in Bezug. Im dritten Analyseschritt, dem *selektiven Kodieren*, habe ich die entwickelten Kategorien schließlich anhand der Kernkategorie Handlungsmodus gewalttätiger A-Sozialität systematisiert. Siehe vor allem: Strauss/Corbin, *Grounded Theory*, S. 43–117; Strauss, *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, S. 90 ff. An dieser Stelle ist eine methodische Einschränkung wichtig: Grounded Theory schließt an einen interaktionistischen Handlungsbegriff an, für den die Reflexivität der Interagierenden zentral ist. Ein solcher Handlungsbegriff hat jedoch nur wenig Gespür für Fragen des Körper- und Sinnesbezugs von (Gewalt-)Handeln und priorisiert aktivistische Handlungsformen gegenüber nichtaktivistischen Handlungsformen. Gerade weil dies so ist, würde ich argumentieren, ermöglicht eine an interaktionistischen Theorien geschulte methodische Vorgehensweise aber auch, Beobachtungen zu erfassen, die der Einsicht, »dass soziales Handeln von der handelnden Einheit durch einen Prozess der Wahrnehmung, Interpretation und Einschätzung von Dingen und durch den Entwurf einer zukünftigen Handlungslinie aufgebaut wird« (Blumer, »Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus«, S. 139), entgegenstehen. Es ist dieser »Prozess der Wahrnehmung, Interpretation und Einschätzung von Dingen«, der vor allem in Gewaltsituationen, aber nicht nur in diesen, nicht einseitig rationalistisch gedeutet werden kann. Gewalt auszuüben, von ihr betroffen zu sein, sie zu beobachten, macht etwas mit der Art und Weise, wie wir

auf Kodierverfahren der Grounded Theory beziehend hat von Trotha eine Gewaltanalyse vorgeschlagen, die auf »konzeptuellem Kodieren«<sup>16</sup> beruhen müsse. Von Trotha versteht darunter »eine phänomenologisch-ethnografische Analyse, die auf die Entdeckung und Benennung soziologischer Grundbegriffe, d. h. auf Begriffe gerichtet ist, die einen hohen Allgemeingrad (bei gleichzeitig großer Trennschärfe) zu verwirklichen versuchen«. <sup>17</sup>Auch wenn von Trothas Vorschlag sich nur leicht von Verfahren der Grounded Theory zu unterscheiden scheint, ist er für die vorliegende Untersuchung aus zwei Gründen ertragreich: Erstens weist von Trotha der dichten Beschreibung von Phänomenen einen zentralen Platz im Forschungsprozess zu: »Ohne dichte Beschreibung gelingen Begreifen und Verstehen nicht. Beschreiben aber heißt ›richtig benennen‹; richtig benennen meint, die Erfahrungswirklichkeit, die beobachtete Welt auf grundbegrifflich relevante Zusammenhänge hin zu beschreiben, und das heißt, die angemessenen Begriffe für die beobachteten Sachverhalte zu finden, Begriffe,

---

uns in einer Interaktionssituation wechselseitig wahrnehmen, wie wir Handlungen interpretieren und damit das Tun und Lassen des Gegenübers einschätzen. In dieser Studie wird davon ausgegangen, dass eine Interaktionssituation weder statisch noch steril ist und sich vorangegangene Faktoren nicht unabhängig von den konkreten situativen Kontextbedingungen in ihr auswirken, sondern dass ein Situationsbezug konstitutiv für ein Verständnis von Situationsdeutungen und Handlungsimpulsen ist. Zugleich hat die Untersuchung der Fälle aber vor allem Fragen nach nichtaktivistischen Aspekten der Gewalthandlungen aufgeworfen. Und ich habe eine Argumentation zu entwickeln begonnen, die das kritisch herausfordert, was Blumer als das »sine qua non von Kommunikation und wirksamer symbolischer Interaktion« bezeichnet: die soziale Fähigkeit gegenseitiger Rollenübernahme, das Element des Sich-in-das-Gegenüber-hineinversetzen-Könnens. In diesem Sinne musste ich die methodische Vorgehensweise, und dabei insbesondere den Prozess des *axialen Kodierens*, hinsichtlich der Eigenlogik des empirischen Materials und einer kritisch-komparatistischen Lesart der Dokumente justieren. Die Selbstbeschreibungen der Gewaltausübenden, in denen sie sich zu personalen Zuständen, zu Handlungsimpulsen und Situationsdeutungen äußern, habe ich um Fremdbeschreibungen, in denen von den Gewaltbetroffenen und anderen Situationsbeteiligten Annahmen über die Gewaltausübenden oder die Situationsverläufe geäußert wurden, ergänzt. Ich bin hierbei tentativ-vergleichend vorgegangen mit dem Ziel, den »Objekten« meiner Forschung keine soziale Welt unterzujubeln, die nichts mit ihrer Welt zu tun hat (so Blumers Kritik).

16 Von Trotha, »Zur Soziologie der Gewalt«, S. 23.

17 Ebd.

die treffen.«<sup>18</sup> Gesagtes verweist dabei auf den zweiten Punkt, der für die vorliegende Studie bedeutsam ist: Während die Grounded Theory sich als eine Methodik versteht, die auf Theorieentwicklung zielt und sich von deskriptiven Verfahren abgrenzt<sup>19</sup>, besteht von Trotha darauf, dass grundbegrifflich angeleitete Beschreibungen und Erklärungen nicht in eine Rangordnung gebracht werden können. Zwar gehe es auch in einer auf konzeptuellem Kodieren beruhenden Gewaltanalyse weder um »reiche Deskription« noch um eine Darstellung der »Wirklichkeit, wie sie von den Handelnden interpretiert wird«, sondern um »die Produktion von soziologischen Grundbegriffen«,<sup>20</sup> sie zielt jedoch, zumindest verstehe ich von Trothas Vorschlag dahingehend, nicht auf einen geschlossenen theoretischen Entwurf. Ihr liegt vielmehr die Einsicht zugrunde, dass präzise ausgearbeitete Begriffe und Konzepte mittlerer Reichweite Erklärungskraft besitzen. Beide Aspekte, die Anforderung zur dichten Beschreibung/Rekonstruktion und eine streng vom Phänomen ausgehende Begriffsarbeit, sind für die vorliegende Untersuchung zentral.

### **Der Versuch, das Momenthafte zu erhalten: Andrew Abbotts *Lyrische Soziologie***

Einer der wichtigsten Aspekte der hier untersuchten Fälle ist die widersprüchliche Beobachtung, dass der Moment, in dem die Gewalt ausgeübt wird, Teil der Konfliktsituationen ist, aber zugleich wie ein Bruch in den Geschehen wirkt. Im Zuge der Forschungsarbeit hat sich herauskristallisiert, dass ich vom Moment des Sprungs in die Gewalt her denken möchte (siehe das nachfolgende Unterkapitel). Ich möchte verstehen, was diesen Moment ausmacht. Nicht nur, weil ich der Überzeugung bin, dass die Frage nach dem Moment die (gewalt-) soziologisch interessante Frage ist, sondern auch deswegen, weil dieser Moment etwas mit mir macht. Die Konfliktsituationen erinnern in

---

18 Ebd. Von Trotha schließt hierbei an das Konzept der dichten Beschreibung von Clifford Geertz an (vgl. ders., *Dichte Beschreibung*).

19 Strauss/Corbin, *Grounded Theory*, S. 9, S. 39.

20 Von Trotha, »Zur Soziologie der Gewalt«, S. 24.